

Heimatblätter

für das

Land Sternberg

Herausgegeben von der Arbeits-Gemeinschaft für die Heimatkunde des Landes Sternberg

(Nachdruck verboten.)



„In Rom und bei den Lappen,
Da kramt ihr jeden Winkel aus,
Indes wir wie die Blinden tappen
Daheim im eignen Vaterhaus“

Simrock.

Der Tempelorden und seine Beziehungen zum Land Sternberg.

Anfällige Erscheinungen des Mittelalters sind die geistlichen Ritterorden, die zur Zeit der Kreuzzüge in Palästina entstanden. Unter ihnen sind die „Tempelherren“ und die „Johanniter“ für unser Land Sternberg besonders wichtig. Beide hatten nacheinander hier verhältnismäßig große Besitzungen erworben, so daß sie einen Staat im Staate bildeten. Von beiden kam der „Orden der Tempelherren“ zuerst her.

Er entstand im Jahre 1119. Neun französische Ritter traten vor Jerusalem zu einer Gesellschaft zusammen, um zur Ehre der süßen Mutter Gottes Mönchtum und Rittertum miteinander zu verbinden und am Grabe des Heilandes sich zugleich dem keuschen und andächtigen Leben, sowie der tapferen Beschirmung des heiligen Landes und der Weisung der Waller durch die gefährlichen und unsicheren Gegenden zu widmen.

Sie erhielten vom König Balduin II. von Jerusalem einen Teil seiner auf dem Platze des ehemaligen Salomonischen Tempels erbauten Residenz und zur Beherbergung armer Pilger von den Kanonikern des heiligen Grabes mehrere Gebäude in der Nähe und nannten sich daher „Tempelherren“ oder kurz „Templer“.

Ihre Kleidung bestand in einem weißen leinenen Mantel mit einem achteckigen blutrotem Kreuz und in einem weißen leinenen Gürtel. Ihr Ordenssiegel zeigt zuerst den Tempel, später zwei Ritter auf einem Pferde. Es sollten diese einen Tempeler mit einem hilflosen Pilger darstellen.

Papst Honorius II. erteilte 1127 dem Orden seine Bestätigung. Mitbegründer und erster Großmeister war Hugo von Bahens. Auf einer Reise in das Abendland bewirkte er den Eintritt vieler Ritter in den Orden und die Schenkung reicher Besitzungen.

Nach den Ordensregeln bzw. Ordensstatuten, die 72 Artikel umfaßten, wurden die Ordensmitglieder in Ritter, Priester und dienende Brüder (Waffenknechte und Hausleute) eingeteilt.

Der aristokratische Teil des Ordens widmete sich

dem Kampfe gegen die Ungläubigen; die dienenden Brüder teilten sich in Pilgerschutz und Pilgerpfleger.

An der Spitze des Ordens stand der Großmeister, der fürstlichen Rang hatte. Unter ihm walteten die Großpriorien, die den einzelnen Provinzen vorstanden. Innerhalb der Provinz gab es dann noch verschiedene Baillifs, Prioren und Komture.

Der Orden der Tempeler entsprach am meisten dem Ideal des Rittertums und genoß deswegen besonders die Gunst der Großen, weshalb er sich auch rasch vermehrte und durch Schenkungen großen Besitz und viele Vorrechte erwarb. Im 1260 zählte er an 20 000 Ritter und besaß 9000 Komtureien, Ballieien, Tempelhöfe usw. mit liegendem Besitz, der zehntfrei war.

Die vorher erwähnten Provinzen umfaßten ein weit größeres Gebiet, als heute unter Provinz verstanden wird.

Zur Provinz „Brandenburg“ gehörten außer Brandenburg noch Pommern, Preußen und Schlesien. Im Anfange des 13. Jahrhunderts stand diese Provinz unter dem Wildgrafen Friedrich von Salm.

Der Sitz des Meisters der Provinz Brandenburg war Zielenzig, welche Komturei mancherlei Besitzungen hatte und wo seit 1232 der Orden Eingang fand, indem in diesem Jahre der Bischof Paulus von Posen den Templern den Zehnten von 2 Hufen in Großdorf schenkte.

1241 erhielten die Ritter das bei Zielenzig gelegene Dorf Malsow und 1244 tritt Graf Wrotzel sein Erbteil mit der Stadt und den dazu gehörigen Dörfern und mit allen Rechten, wie es ihm von seinem Herrn, dem Herzoge Boleslaw von Schlesien verliehen worden „zur Vergebung seiner Sünden“ dem Orden ab.

In demselben Jahre verwandelte Bischof Heinrich auf Ansuchen Gebhards, des Ordensmeisters der Tempelherren in Deutschland, den Zehnten in Zielenzig, die damals einem Domherrn Kunz zugewiesen waren, in eine bestimmte jährliche Geldabgabe.

Am 15. August 1251 bestätigte der Bischof von Posen den Templern den Besitz des Dorfes Tempel und am 14. Februar Herzog Premislaus von Polen den Besitz des Dorfes Seeren.

1286 schenkten die beiden Markgrafen Otto V. und Otto VI. von Brandenburg dem Hause Zielenzig das

volle Eigentumsrecht der Stadt mit den Dörfern Langensfeld, Breesen, Reichen, Buchholz und Laubow.

Markgraf Otto VI. begab sich nach dem Tode seiner Gemahlin, einer Tochter des Königs von Deutschland, Rudolf I., in den Tempelorden. Aus dem Hause Zielenzig entstand später die reiche Johanniterkomturei Lagow.

Alle erwähnten Erwerbungen, Verleihungen und Bestätigungen an den Orden warfen wohl die Frage auf „Warum der große Weber Wladislaus von Polen den Orden gerade dort, wo die Ortshäfen heut noch liegen, ansiedelte?“

Ob den beiden Kirchenfürsten, dem Bischof von Posen, bzw. dem Bischof von Lebus, damit eine Freundlichkeit erwiesen werden sollte, ist wohl nicht recht anzunehmen, zum andern ist es auch wohl nicht denkbar, daß es auf die Unterstützung seitens der Ritter gegenüber dem Auslande abgesehen gewesen sei; die Prinzipien des Ordens sprechen dagegen und der geschichtliche Verlauf erweist, daß man jene sehr genau beachtet hat. Auch konnten die Mönche bei einem Kampfe der Polen gegen Deutsche garnicht in Frage kommen. Aber ein System lag doch in den Schenkungen. Man hat darauf hingewiesen, daß man die Orden gern an den großen Landstraßen ansiedelte, wo sie dann die Sorge für Ordnung und Sicherheit, besonders auch für die Kaufleute, schon im eigenen Interesse des vermehrten Verkehrs übernahmen. Auch die Grenzgebiete wurden aus eben diesem Grunde wohl bevorzugt. Es waren also durchaus friedliche Absichten, die den Herzog Wladislaus und ebenso seine fürstlichen Zeitgenossen leiteten; friedlich war auch das Verhalten des Ordens.

Aber wie es bei den Polen öfter vorkam, so hat auch Wladislaus gelegentlich wohl Gebiete verschenkt, deren Besitztitel nicht ganz einwandfrei war.

Als nun 1234 Heinrich der Bärtige von Schlesien das Küstriner Gebiet, das solange Wladislaus von Großpolen gehörte, besetzte, hat er den Besitz der dort ansässigen Tempel als privaten respektiert, was er kriegerischen Verteidigern gegenüber wohl kaum getan haben würde.

In dieser Zeit wurden Polen und Schlesien durch den Mongoleneinfall stark bedroht. Heinrich trat ihnen 1241 bei Liegnitz entgegen. Leider wurde er mit seinem Heere nach heldenmütiger Gegenwehr überwältigt und getötet. Der Sieg scheint den Mongolen doch nicht gut bekommen zu sein, denn wenige Wochen nach der Schlacht sluteten mongolische Scharen wieder nach Osten zurück; weder durch deutsche noch durch polnische Waffen geschreckt.

Heinrichs Heer war auf diesem Zuge trotz sagenhafter Uebertreibung nur klein; gerade aus seinem Stammlande dürfte er weniger Zuzug erhalten haben, als aus den nördlichen Gebieten; und besonders von dem Tempelorden wird berichtet, daß er sich in hervorragender Weise hilfreich erwiesen habe. So war es denn wohl ein Zeichen des Dankes, bzw. der Entschädigung für erlittene Verluste, daß noch in demselben Jahre (1241) den Tempelherren durch den Grafen Wrochlo einige Gebiete im Lande Sternberg überlassen wurden, ein Areal von 100 Hufen im Bezirke der Burg Schiedlow, im äußersten Südwesten und das Dorf Malsow bei Zielenzig, an der Straße von Crossen nach Zantoch.

Es steht weiter die Frage offen, was der Tempelorden getan hat, bei der Uebernahme einer neuen Verleihung bzw. Schenkung. Sicher ist, daß noch 1244 in den Dörfern bei Zielenzig slawische Bauern ansässig waren und daß man augenscheinlich nicht daran dachte, sie zu Gunsten der Deutschen ihres Besitzes zu berauben. Man begnügte sich, ihre Zehntverhältnisse befriedigend zu ordnen.

Indem nun wohl angenommen werden kann, daß

von 1241—1251 die Besiedlung dieser Dörfer der Hauptsache nach vollendet worden ist, so tritt die neue Frage auf, woher die Siedler, soweit sie nicht Slaven waren, geholt wurden?

Unser Blick wird sich dabei naturgemäß nach denjenigen Orten zuerst richten, wo unserer Kenntnis nach der Graf Wrochlo begütert, bzw. beamtet gewesen ist.

Dieser Spur nachgehend können wir feststellen, daß in der Umgegend von Wohlau, wo Wrochlo 1253 als Kastellan erscheint, dieselben Dorfnamen anzutreffen sind, z. B. Lüben, Reichen, Breesen, Schmogorow. (Schmagorei).

Daß dieses Zusammentreffen der Namen rein zufällig sein sollte, wird man nicht annehmen dürfen. Man kann auch nachweisen, daß die Bewohner von Zielenzig in der ersten Zeit ihres geschäftlichen Auftretens an nicht das sonst in der Mark allgemein verbreitete Platt, sondern Hoch- bzw. Mitteldeutsch gesprochen haben; die später von den aslanischen Markgrafen herbeigezogenen Siedler dürften aber nur in Ausnahmefällen aus hochdeutschen Gebieten gekommen sein. So werden wir denn einigermaßen berechtigt sein zu der Annahme, daß die Tempel die deutschen Siedler aus Schlesien, speziell aus dem Wohlauischen herbei geholt haben.

Das Gleiche dürfen wir auch bezüglich Malsow und seiner nächsten Umgebung annehmen; auch der Name des Dorfes Lanerzig bietet für diese Vermutung eine Handhabe in der oben ausgesprochenen Weise; endlich sei auch der Dörfer Arensdorf und Rauden gedacht, die nordöstlich von Zielenzig, zwar schon jenseits des Postumbaches liegen und nicht mehr zum Lande Lebus, sondern zu Zantoch gehörten, die aber eben dadurch, daß auch ihre Namen auf das Gebiet von Wohlau hinweisen, unsere Vermutung über die Herkunft der Siedler und die Zeit der Besiedlung zu unterstützen geeignet sind.

Dadurch, daß die Tempelherren in alle ihre Besitzungen deutsche Ansiedler, deutsches Recht und deutsche Kultur brachten, sind sie bedeutende Förderer des Deutschtums hier im Osten geworden. Was sie einst säten, trägt dauernde Frucht: Der Osten war deutsch und wird auch deutsch bleiben.

Kaum hundert Jahre konnte der Tempelorden seinen Besitz hier im Lande Sternberg halten. Schon im Anfange des 13. Jahrhunderts waren Klagen über Unmäßlichkeiten, Treulosigkeiten und Ausschweifungen laut geworden. Inwiefern diese Beschuldigungen sich rechtfertigen lassen oder nicht, soll hier nicht untersucht werden. Jedenfalls führten die Klagen über den Orden zur Auflösung desselben. Papst Clemens V. erklärte die Anklage für begründet und befahl am 12. August 1308 überall das gerichtliche Einschreiten. Durch die Bulle vom 22. März 1312 hob derselbe Papst den Orden auf. Die Güter der Tempel wurden in Deutschland den Johannitern überwiesen.

Zu Anfang Januar 1318 ist die Regelung der Ansprüche der Johanniter auf die Hinterlassenschaft der Tempel erfolgt und zwar durch einen Vertrag Waldemars mit dem Orden. Die Uebergabe Zielenzigs und Zubehör wurde vertragsmäßig offen gehalten, aber indem der Orden genötigt wurde, eine Summe von 1250 Mark als eine Art von Lehnware hierfür zu entrichten, und statt ihrer einstweilen Zielenzig zu verpfänden, blieb dieses Besitzstück in der Hand der Landesfürsten. Auffallend ist, daß der größere Teil des Tempelgutes nicht an die Johanniter kam.

Beide Orden aber haben an ihrem Teil den regsten Anteil genommen an der deutschen Kolonisation im 12. und 13. Jahrhundert. Ihnen ist es zum großen Teile zu danken, daß das Land rechts der Oder den Slaven entrissen und wieder deutsch gemacht wurde.

Märker.

Geschichte des Dorfes Leichholz

Lenda — Lechholz — Leichholze — Leichholz

(Fortsetzung und Schluß.)

Am 4. März 1707 ist der Abschied zwischen der Komturei Lagow und dem damaligen Besitzer von Leichholz unterzeichnet. Das Lehnverhältnis zu Lagow, das 215 Jahre lang bestanden hatte, nahm damit ein Ende. Nach den „Jhos“ wurde Baron Karl von Medem Patronatsherr von Leichholz. Ein von ihm unterzeichnetes und mit dem 21. Juli 1774 datiertes Schriftstück gibt die erste sichere Nachricht über eine Schule in Leichholz. In diesem Schreiben, das unter den Schulakten aufbewahrt wird, werden dem damaligen Schulhalter und Küster „Richter“ seine Nebeneinkünfte festgesetzt. Unter Baron von Medem bekam Leichholz im Jahre 1797 auch den ersten Prediger zugewiesen. Pfarrer „Mehner“ aus Klein-Gander (Klein-Gandern) wurden die Amtshandlungen für unsern Ort mit übertragen. So manches Schriftstück, das er in der Eigenschaft eines Ortschulinspektors verfaßt hat, lagert ebenfalls bei den Akten. Von Medem, der neben Leichholz auch das Gut „Mahlisdorf hinter Berlin“ besaß, wurde zum königlich preussischen Kammerherrn ernannt. Sein jüngerer Bruder, Baron Heinrich von Medem, war Quästor der Universität Berlin und Ritter des Johanniterordens. Dieser sei hier besonders erwähnt, weil er der Leichholzer Kirche im Jahre 1843 einen silbernen, innen stark vergoldete Kelch mit Patene (Hostienteller) schenkte. In der Absicht, das Andenken seines verdienstvollen Bruders für Leichholz in Ehren zu halten, ließ er das Wappen der Reichsfreiherrn von Medem in den Kelch eingravieren. Dieses zeigt in der Mitte des Schildes ein Jagdhorn am Bande. Schildhalter sind zwei Bären. Ueber dem Schilde ist ein Brustharnisch mit Visier (Helmgitter), auf dem Visier eine Reichskrone mit sieben Spitzen. Ueber dem Visier sind zwei Straußensfedern sichtbar, in deren Mitte sich ebenfalls ein Jagdhorn am Bande befindet. Dem Geschenk war ein Brief beigegeben, auf welchem der Spender schrieb: Es wird mir stets wert sein, zu vernehmen, wenn wahrhaft christlicher Sinn unter Ihnen lebe, wodurch allein zeitliches und ewiges Glück befördert werden kann, und Sie in dieser Weise das Andenken meiner Familie, besonders das meines theuren Bruders, dem Sie einen wackeren Seelsorger verdanken, mit Wohlwollen festhalten pp.“

Nach Medem übernahm „Gustav von Oppen“ das Kirchen- und Schulpatronat. Die Familie von Oppen war auch zu gleicher Zeit in Klein-Gandern ansässig. Die Aufstellungsurkunde des alten „Küsters“ Glöckner, der in den Jahren 1812 bis 1849 Schulhalter in Leichholz, das stark verschuldet war, an Amtmann August Wandern, unterzeichnet. Der vorgenannte Gustav von Oppen, Herr von Leichholz, hat den alten Kantor Kuckich „vozieret“. Dieser war der Nachfolger Glöckners und der erste seminaristisch gebildete Lehrer in Leichholz. Von Oppen verkaufte im Jahre 1849 das Gut Leichholz, das stark verschuldet war, an Amtmann August Schulz aus Groß-Dobritsch. Dieser schenkte der Schullehrstelle die jetzigen Beetländer. Die Verhandlungsschrift über die Schenkung trägt als Datum den 14. Januar 1852. Nach Amtmann August Schulz hat das Patronat noch oft gewechselt. Nur kurze Zeit besaßen das Gut „Hilger“ und „Plazer“ aus Dresden. Letzterer ließ es durch seinen Bevollmächtigten „Franz Robert Mentschel“ verwalten und der Leichholzer Kirche zur Anschaffung einer Orgel 80 Taler überweisen. Zu demselben Zwecke stiftete der spätere Besitzer „Saly Böhm“, ein Jude aus Frankfurt a. D., im Jahre 1857 50 Taler. Die folgenden Gutsherren, Leutnant Michaelis und

Baron Trüttschler von Falkenstein, wohnten zu Hirschfelde. Dieses Vorwerk war 1847 erbaut worden und hatte 1883 noch 64 Einwohner, 10 Schulkinder, vier Wohnhäuser und eine Brennerei.

Seit 1868 ist das fürstliche Patronat von Hohenzollern Sigmaringen an der Reihe, das alle umliegenden Ländereien zu günstigem Preise auskaufte und sie zum größten Teile einschonen ließ. Die Patronatsrechte werden durch das fürstliche Rentamt zu Beutnitz, Kreis Crossen, ausgeübt. Karl, Anton von Hohenzollern, der den umfangreichen Besitzkomplex erwarb, starb im Jahre 1855, am 2. Juni. Unsere Gemeinde verdankt ihm die große Glocke, welche die Inschrift trägt: Gratis princeps de Hohenzollern. 1878. In den kirchlichen Akten wird der Nekrolog (Nachruf) aufbewahrt, welcher dem verstorbenen Fürsten gewidmet war. Ich gebe hier nur den Schluß desselben wieder: Erlauchte Geburt und höchste Ehren hinderten nicht, daß sein Herz warm für Notleidende schlug; vertraut mit den Verhältnissen der höchsten Kreise, kannte er nicht minder Not, Leiden und Bedrängnis weniger Begünstigter, und wie segensreich hier seine Hand angriff, das ist nur Wenigen bekannt. Im Glück maßvoll und Gott stets die Ehre gebend, in Prüfungen stark, mutig und heroisch, begeistert von warmer Vaterlandsliebe, seinem kaiserlichen Herrn und Freunde aufs treueste ergeben, fest und unerschütterlich in seinen Ueberzeugungen, duldsam und milde gegen Andersdenkende, Niemandem wissentlich Unrecht zuzügend, selbst erlittene Unbilde und Undankbarkeit vergebend und vergessend, rastlos schaffend und streng gegen sich selbst, wohlwollend und nachsichtig gegen Andere: das waren die Grundzüge des edlen Charakters unseres hochseligen Fürsten. — Eine Woche lang erklangen die Glocken jeden Mittag zum Trauergeläute. Auf Karl Anton folgte Leopold von Hohenzollern, der durch den jetzigen Fürsten und Fideikommißherrn von Leichholz, Wilhelm von Hohenzollern abgelöst wurde.

Kleine Chronik.

Wie die Russen 1759 in Lagow gehaust haben.

Während des siebenjährigen Krieges haben die Russen drei Jahre lang im Sternberger Lande gelegen und es gebrandschatzt: 1757, 1758, 1759. In den letzten Jahren (1760–62) sind sie weniger hier gewesen. Die nachfolgende Aufstellung möge zeigen, wie sie in Lagow hausten und man kann sich dann ungefähr vorstellen, welchen Schaden der Russeneinfall auch in den anderen Orten verursachte.

Im Jahre 1759 wurden von den Russen geraubt:

	Pferde	Ochsen	Rohr incl. Bügel	Stiere und Kühen	Schänntäler	Schweine	Schafstohle	Gänse	Hühner	Puten	Enten	
Dom Amt Lagow			24	10	6	—						
Dom Storkvorwerk	2	9	4	5	—	13	219 (193)*					
Bergvorwerk		17	9	7	2	1	611 (119)					
Dorwerk bei Grunow		12	6	2	—	15						
" bei Burschen		15	6	3	1	1	94 (99)					
" b. Spiegelberg		12	10	5	—	17	5 (—)					
		2	65	59	32	9	97	929 (411)	154	360	11	11

In Ackergeräten wurden weggenommen:

- 6 Stück Pfluhwagen und ein halber Wagen,
- 6 Stück Pflüge mit zwei Paar Eisen,
- 4 Stück Pflüge mit einem Paar Eisen,
- 4 Hacken,
- 8 Borhängel,
- 10 Pfluräder.

*) In Klammern ist die Anzahl der Lämmer, die außer den Schafen geraubt wurden, angegeben.

Russisch sah es auch im Schloß und seinen Nebengebänden aus. Darüber wird berichtet:

- 1) Auf dem Vorflur bei der Gerichtsstube sind in dem ganz nengemachten Fenster zur rechten Seite zwei große viereckige Scheiben ausgeschlagen worden.
- 2) Beim Eintritt ins Schloß in der großen Stube zur rechten Hand ist der Fußboden hin und her schadhast gemacht worden. (Da wurde das Fischerzeug zum Trocknen aufgehängt, ob es ganz dries?)
- 3) An der Tür, so aus dieser Stube nach dem Flur des einen Flügels geht, fehlt das ganz verdeckte Schloß.
- 4) Die Tür vom Flur nach der Domestiquenstube *) ist von den Russen ganz zer schlagen, auch fehlen an den Fenstern vier Scheiben.
- 5) Die Tür in der Domestiquenstube nach einer gewölbten Kammer, darin ist die eine Füllung von den Russen ausgeschlagen.
- 6) Vom Hausflur des corps de logis in der Stube zur linken Hand, welche mit Brettern in drei Teile abgeteilt ist, ist in der dritten Abteilung ein Fenster im Glase schadhast.
- 7) Im zweiten Flügel ist in der Tür zur Küche die unterste Füllung ausgeschlagen.
- 8) In der Küche, in dem Fenster nach dem Hofe und Schloßplaze zu, sind in dem einen Flügel sechs Scheiben nebst dem Blei ausgeschlagen.
- 9) In der Tür zur Ruch(?)stube ist die unterste Füllung von den Russen ausgeschlagen und das verdeckte Schloß abgerissen und weggeraubt.
- 10) In der Kammer bei der Ruchstube sind in dem einen Fenster nach dem Schloßplaze zu aus einem Flügel sechs Scheiben und das Blei weggeschlagen.
- 11) In der zweiten Etage ist die Tür zu dem Speisesaale von den Russen zer schlagen und das Schloß weggeraubt worden.
- 12) In selbigem Saale sind in der Mitte des Kachelofens zwei Kacheln ausgestoßen befunden.
- 13) Aus dem Speisesaal nach dem Flur ist hinterwärts ein Fensterflügel schadhast und zwölf Scheiben darin ausgeschlagen.
- 14) In diesen Flügel und Flur geht eine Tür zu einer Stube, welche die Russen auch an gesprengt und zer schlagen, auch das verdeckte Schloß geraubt (haben).
- 15) In der Tür, welche aus vorstehender Stube zu einer Kammer geht, haben die Russen auch eine Füllung ausgeschlagen.
- 16) Von den doppelten Flügeln des einen Fensters in dieser Kammer fehlten an einem acht und am andern zwölf Scheiben.
- 17) Aus dem Saal nach dem zweiten Flügel sind in der Tür nach der Kammer die zwei Füllungen ausgeschlagen worden.
- 18) In der vorgedachten Kammer ist in dem großen Fenster nach dem Lagower See zu, worin die Scheiben in Holz gefaßt, eine große viereckige Scheibe ausgeschlagen.
- 19) In der dritten hierauf folgenden Kammer sind zwölf Scheiben ausgeschlagen.
- 20) Die Tür von hier nach der Galerie ist von den Russen ganz zer schlagen, das Eisenwerk daran ist oben noch vollständig und gut.
- 21) Ein eingemauerter Keißel von 20 Pfund ist weggeraubt.

Uffällig ist, daß nur von Beschädigungen am Hause berichtet wird, nicht von geraubten Wertgegenständen. Wahrscheinlich ist das dadurch zu erklären,

*) Dienerstube.

daß 1759 eine Inventaraufnahme des gesamten Besitzes von Lagow stattfand, weil ein neuer Komtur nach Lagow kam. Anzunehmen ist auch, daß vorher alles Wertvolle in Sicherheit gebracht worden ist.

Sch ä d l i c h = D a u e r z i g.

Was uns Flurnamen erzählen.

Wie überall, so finden wir auch in und bei dem Dorfe Tempel manche Namen und Bezeichnungen, die auf den ersten Blick unverständlich und mitunter auch sinnwidrig erscheinen, weil die Voraussetzung der Namengebung nicht mehr bekannt ist. Bei tieferem Nachdenken und näherer Forschung läßt sich aber vieles erklären. Oft ist der Name des Besitzers mit einem Feld- oder Waldstück verbunden, obwohl der Besitzer längst tot ist; oft ist eine Naturerscheinung Kate bei der Namengebung gewesen; hin und wieder rufen die Flurnamen die Erinnerung an längst verschwundene Zeiten wach und sind an geschichtliche Ereignisse geknüpft.

Der Name unseres Dorfes erinnert an seine Gründer und führt uns siebenhundert Jahre zurück. Die Ritter des Tempel-Ordens siedelten in dem Walde, der damals das ganze Land bedeckte, deutsche Bauern an. Zuerst hieß deshalb auch das Dorf „Tempelwald“. Später ist der Wald immer mehr ausgerodet worden, und so blieb dann die Bezeichnung „Wald“ bald fort. *)

Der nördliche Teil des Dorfes, der etwas höher liegt, wird das „obere Dorf“ und der südliche Teil das „untere Dorf“ genannt. Um den Krug, das älteste Gasthaus in Tempel, führt eine Straße im rechten Winkel herum. Die beiden Wohnhäuser, die dort an der Straßenbiegung stehen, stehen „im Winkel“.

In dem nordöstlichen Teil der Lagower Forst erstreckt sich ein langes Wiesental, der „Keesen“. Die Hauptbewässerung gibt diesem Tal der Abfluß des großen Bechensees, das Bechenfließ. Außerdem ist das Tal selbst noch reich an Quellen, so daß manche Stellen besonders zur Frühjahrszeit sehr sumpfig sind. In der Havelgegend nennt man die Sumpfniederungen Luch; andere Ausdrücke dafür sind „Lauch“ — Berichsenlauch bei Lagow — „Lale“, „Lache“. Auch die Bezeichnung „Laufen“ für das erwähnte Tal hängt damit zusammen, es bedeutet ebenfalls mooriges, sumpfiges Land.

(Fortsetzung folgt.)

Heimatbücher.

Die Literatur über das Sternberger Land ist bekanntlich sehr arm; da ist es nun mit Freuden zu begrüßen, wenn der Verfasser die Geschichte des Warthebruchdorfes „Brenkenhofsfließ“ bringt. Die Schrift ist zwar nur zur Gedenkfeier des 150jährigen Bestehens des Dorfes B. geschrieben; sie geht aber über diesen Rahmen hinaus. Im 1. Teil schildert der Verfasser die Entwicklung des Dorfes von der Gründung bis auf den heutigen Tag. Der 2. Teil bringt zunächst ein Lebensbild des „Franz Balthasar Schönberg von Brenkenhoff“. Im Anschluß daran werden verschiedene Urkunden, Verfassungen, Tabellen usw. aufgeführt, die fast alle durchweg statistisches Material zur Geschichte B. geben. Der Verfasser hat mit großem Fleiß alle in Betracht kommenden Archive nach Urkunden, Plänen usw. durchforscht. Die beigegebenen Flurkarten vervollständigen das Gebotene.

Mit dieser Schrift hat sich der Verfasser ein großes Verdienst für die Heimatforschung erworben. Die Schrift sei jedem Heimatfreund aufs wärmste empfohlen. M.

*) Grenzvertrag zwischen Polen und Joh.-Orden 1364 u. 1251.

Schriftleitung: G. Märker, Lehrer, Pulverkrug.
Druck von R. Knuth & Sohn, Drossen.

